

Soziologie als Verschwörungstheorie?

Der manipulative Überhang an Fiktionalität über die Faktizität in der allgemeinen Soziologie

Markus Holzinger

1 Einleitung

Die Begriffe Verschwörung und Verschwörungstheorie begegnen uns inzwischen nahezu überall. In einem kürzlich erschienen Text in der SOZIOLOGIE geht auch Georg Vobruba grundsätzlichen Merkmalen des Verschwörungsdenkens auf den Grund. Dabei klärt er, was Verschwörungstheorien sind und wie sie funktionieren. Vobruba darüber hinausgehenden Überlegungen zielen jedoch noch auf etwas anderes. Er möchte in seiner Skizze, auf Spuren beziehungsweise »auf gewisse Ähnlichkeiten zwischen Soziologie und Verschwörungsdanken aufmerksam machen« (Vobruba 2024: 283). Gemeinsamkeiten zwischen Soziologie und dem Verschwörungsdanken gebe es beispielsweise bei Sachverhalten, die mit der Frage der Kausalität zusammenhängen. Beide Erklärungsweisen etwa »setzen bei der Beobachtungen der sozialen Verhältnisse an«. Vor allem tendierten Soziologie und Verschwörungstheorien in diesem Kontext dazu, Gesellschaft als Ganze oder als »Totalität« zu erfassen (ebd.: 300). Des Weiteren findet man im Verschwörungsweltbild, wie in der Soziologie in puncto Rollenbegriff eine Vorliebe für Theatermetaphern (ebd.: 290 f.). Auch könnte man sowohl in Verschwörungsnarrativen, wie auch in der Soziologie, Adaptionen von Kernideen des (radikalen) Konstruktivismus (ebd.: 293 ff.) identifizieren und so weiter. Es gebe zwischen soziologischen Erklärungsstrukturen und dem Verschwörungsdanken deutliche Schnittmengen.

Ich will die Analysen Vobruba hier nicht direkt traktieren und kann ihnen leider nicht allen Punkten gerecht werden, möchte aber die Chance ergreifen, auf einen Aspekt näher einzugehen, der mir aus Vobruba weiteren Erörterungen von besonderer Relevanz zu sein scheint. Vobruba Text eröffnet eine Diskussion, bei der viel auf dem Spiel steht, da sie am Fundament der Soziologie selbst rührt. Aber was sich zunächst wie eine kritische Eröffnung des Gesprächs über den Zusammenhang von Verschwörungstheorie und Soziologie anhören mag, wird von ihm sofort wieder zugedeckt. Vobruba kommt zu dem Schluss, dass die herausgearbeiteten Analogien nur scheinbare wären. Tatsächlich würden in den beiden Logiken zwei grundsätzliche Modi zum Ausdruck kommen, »in denen Warum-Fragen beantwortet werden« (ebd.: 284). Die Logik des Verschwörungsweltbildes ist simpel. Verschwörungstheorien würden sich »im Rahmen der absolutistischen Logik des vormodernen Weltbildes« (ebd.: 285) bewegen, während die Soziologie auf dem Weltbild der Moderne aufruhet. Sie verabschiede sich von vormodernen Denkmustern, in dem sie diese aus ihren transzendenten Angeln hebt. Soziologie ginge von komplexen Zusammenhängen aus. In der modern-relationalen Logik führten Warum-Fragen daher in Verweisungszusammenhänge. Kurzum:

»Die Differenz zwischen der Soziologie und dem Verschwörungdenken ist im Kern die Differenz zwischen dem Denken auf moderner Grundlage und einem Denken, das sich gegen die Moderne richtet. Das Verschwörungsweltbild erklärt alles, was der Fall ist, durch den Verweis auf ein mächtiges Handlungszentrum. Soziologisches Erklären ist relational und führt genau nicht zu einem absoluten Ausgangspunkt zurück.« (ebd.: 302)

Wenn es auch zu Beginn der Soziologie, etwa bei Comte, noch einen metaphysischen Restgehalt gab, wurde dieser, so Vobruba, von den Klassikern Durkheim, Tönnies, Weber und Mannheim zunehmend abgeschüttelt. Im fortgeschrittenen, modernen Stadium begründe die Soziologie »ihre Wissenschaftlichkeit auf Beobachtungen« (ebd.: 284). Die vormodernen, metaphysischen Restbestände lagerten sich als »soziologische Spuren« im Verschwörungdenken ab (ebd.: 283).

Mit der Soziologie ist also letztendlich alles in Ordnung. Kritik an ihr ist überflüssig, denn in ihrer modernen Gestalt haben wir schon alles, was wir brauchen, um sie dem Dunstkreis von Verschwörungstheorien zu entreißen. Das ist ein für die Soziologie typischer, aber für einen kritischen Denker wie Vobruba dann doch überraschender Gestus. Vobruba Argumentation provoziert aber auch da zu Irritationen und fordert zu kritischer Intervention

heraus, wo er Autoren zitiert, die in ihren Überlegungen im Verhältnis zu ihm, zu genau gegenteiligen Schlüssen kommen. Die Kernthesen des von ihm zitierten Buches von Luc Boltanski »Rätsel und Komplotte« (2013) und bestimmter Texte von Karl R. Popper sind grundlegend anders diskutierbar. Popper und Boltanski kommen am Ende nämlich zu dem Ergebnis, dass der von Vobruba skizzierte, angebliche Rückbau metaphysischer Dogmen in der Soziologie gerade nicht stattgefunden hat. Gerade weil bei den von Vobruba nur angerissenen Thesen von Boltanski oder Popper eine Reihe sehr interessanter Kritik- und Diskussionspunkte in Bezug auf das Verhältnis von Verschwörungstheorie und Soziologie ans Licht kommen, sollen an dieser Stelle einige Thesen rekapituliert werden. Der Hauptakzent der weiteren Überlegungen liegt dabei auf den letztgenannten Punkten. Die inhaltlichen Grundpfeiler der Überlegungen von Boltanski und Popper seien zunächst ausführlicher (auch an adäquaten Beispielen) skizziert, bevor dann einige daraus resultierende Schlüsse gezogen werden, in welchem Verhältnis die Soziologie zu Verschwörungstheorien steht.

2 »Poppers Fluch«: Zur Kritik an Kollektivbegriffen und universalistischen Entwicklungsmustern

Den ersten Aspekt in vielen sozialwissenschaftlichen Erklärungsmustern, der unmittelbar auf das Feld der Verschwörungstheorie verweist, bezeichnet Boltanski (2013: 425) als »Poppers Fluch«, weil es Popper gewesen ist, der besonders in »Die offene Gesellschaft und ihre Feinde« und »Das Elend des Historizismus« eine Reihe interessanter Einsichten über den Aufbau und die theoretischen Strukturmerkmale von Verschwörungstheorien in der Soziologie geliefert hat. Eine erste Bestimmung des Status von soziologischen Verschwörungstheorien, so Boltanski, hat nun mit der Frage zu tun »welchen Entitäten die soziologische Analyse in ihren Beschreibungen Rechnung tragen soll und welche Größe sie haben« (ebd.: 402). Diese Frage stellt sich mit besonderer Schärfe, weil die Soziologie häufig dazu bereit ist »Kollektiven« Kausalität zuzuweisen. Sie entwickelt Konzepte bei denen kollektive Entitäten »an die Position eines vollwertigen Handlungsobjekts« (ebd.: 406) gesetzt würden. Poppers Ziel war es nun, derartige theoretische Konzepte als »Verschwörungstheorien der Soziologie«, ja als reinen Aberglaube zu identifizieren oder, wie es Boltanski ausdrückt: Der Kern des Popperschen

Arguments besteht »in der Herstellung eines notwendigen Zusammenhangs zwischen der Bezugnahme auf kollektive Entitäten und der Bezugnahme auf eine Verschwörung« (ebd.: 424).

Wie argumentiert Popper? Bei Verschwörungstheorien steht ja immer die Frage im Raum, welche kausalen Kräfte die Geschichte und die Gegenwart bestimmen. Und was Popper nun an den kollektivistischen Strömungen der Soziologie kritisierte, war deren häufig anzutreffender geschichtsphilosophischer Gestus. Die Repräsentanten des Historizismus gingen gemäß Popper davon aus, dass die Gegenstände der Soziologie, »nie als bloße Aggregate von Personen betrachtet werden« dürften (Popper 1987: 14). Kausalität müsse auch kollektiven Entitäten, wie Staaten, Gruppen, Organisationen und ganzen Gesellschaften zugeschrieben werden. Der tiefere Grund für diese Annahme liegt Popper gemäß darin, dass (Makro-) Soziologinnen *erstens* von zu beobachtenden allgemeinen Struktur- und Ordnungsinstanzen ausgehen, die gewissermaßen über den Köpfen der Akteure wirken. Nur so ist es möglich, *musterhafte* Handlungsgefüge auf ein einheitliches Schema zu bringen, das Prognosen erlaubt. Denn derartigen Formen kollektiven Handelns haftet notwendig eine Regelmäßigkeit an. Das individuelle Handeln einzelner Person muss somit notwendigerweise auf soziale Bedingungen oder kollektiv entwickelte Praxisformen bezogen sein. Diese Sachverhalte stellen daher eine eigenständige, emergente kollektive Ebene dar, die nicht auf deren Bestandteile, wie etwa relationierte Akteure/Individuen, reduzierbar beziehungsweise mit diesen identisch ist. Die Einzelinteressen der tätigen Subjekte werden, gemäß dieser Ansätze, in der Regel von dem größeren Zusammenhang modelliert. »Die Werkzeuge wissen nichts von dem »Höheren, das sie bewußtlos« vollbringen« (Bubner 1984: 116).

Die Aufgabe der Sozialwissenschaften bestünde in diesem Modell *zweitens* darin, die Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes« (Popper 1987: 59) nach dem Modell eines »feststehenden Gesamtplan(s)« (ebd.: 54) zu konzipieren. Gerade diesen sozialwissenschaftlichen Ansätzen ging es, so Popper, immer auch um die »Entdeckung des *Entwicklungsgesetzes der Gesellschaft*« (ebd.: 83, Herv.i.O.). Man müsse den »Organismus-Charakter« der Geschichte ins Zentrum rücken. Mit anderen Worten: Bestimmte Soziologinnen subsumieren die Wirklichkeit, ähnlich wie Verschwörungstheorien, unter einen Masterplan – »ihr verborgenes historisches Geschick« (Popper 1980: 49) – um sie so »den Fängen des Zufalls« zu entreißen, wie Karl Hepfer kommentiert (2015: 107). Sie gehen generell davon aus, dass nichts durch Zufall geschieht,

dass also alles einem (evolutionären) Plan folgt (Butter 2018: 22 f.). »Verschwörungstheorien [...] ordnen durch ihre Interpretation der Ereignisse die Wirklichkeit (oder Teile davon) zu einem sinnvollen Ganzen, das einem Plan folgt« (ebd.: 147).¹ Da solche Perspektiven für den Historiker »ungreifbar« sind (Bubner 1984: 114), summiert sich all dies zu einer Art Perspektivenwechsel von den empirisch historischen Fakten auf Weltgeschichte oder evolutionistische Entwicklungstheorien. Die Teilnehmerperspektive weicht einer Außenperspektive des Beobachters im Modus einer funktionalistischen Systembegrifflichkeit, die allein die Richtung erfassen kann »in die sich die Weltgeschichte bewege« (Popper 1987: 60).

3 Historische Prophezeiungen und universalistische Entwicklungsmuster

In der Regel waren es natürlich die großen geschichtsphilosophischen Entwürfe seit Hegel und Marx, die die Historie oft als eine Art Agens mit eigener Entwicklungslogik betrachteten. Ebenso sind es in den Sozialwissenschaften die Differenzierungs- und Evolutionstheorien, die sich in Form von Theorien des Wandels dem Typus »moderne Gesellschaften« widmeten und eine Art Fortschrittsrichtung, zumindest eine modernistische Entwicklungslogik unterstellten (Müller, Schmid 1995: 16 ff.). In »Großprognosen« sollten die »großen Tendenzen« als »Gesetze der Sozialentwicklung« ersichtlich werden (Popper 1987: 31, 37). Und in der Tat: So unterschiedlich die Annahmen verschiedener Modernisierungstheoretiker auch sein mögen, diesen Theoriestrang eint die Vermutung,

¹ Die historischen Versatzstücke, die dem Selbstbild des Narrativs widersprechen, müssen eben ausselektiert werden. Stattdessen wandert die Makrotheorie in der Regel mit »Siebenmeilenstiefeln« über die Geschichte hinweg und subsumiert alle historischen, singulären Einzelheiten, in ein »hoch komplexes, aber durchgängiges Muster« (Bubner 1984: 115). Geschichtsphilosophisch gesprochen heißt das: »Die Individualitäten und Besonderheiten arbeiten sich vielmehr solange aneinander ab, bis der größere Zusammenhang vor Augen tritt.« (ebd.: 117) Wie Verschwörungstheoretiker erzählen auch diese Chronisten »Geschichte immer vom Ende her« (Butter 2018: 59).

»daß Modernisierung ein Prozeß ist, der in einem genau lokalisierbaren Teil der Welt zu einem benennbaren Zeitpunkt seinen Ausgang nahm und von dort aus sich unaufhaltsam über die ganze Welt verbreitet. Im Verlauf dieses Prozesses werden alle traditionellen Gesellschaften in moderne umgewandelt.« (Berger 2006: 204)

Zwar seien die verschiedenen Länder oder Regionen der Welt in unterschiedlichem Maße entwickelt, aber wenn ein Land oder eine Region dem Pfad der Modernisierung folgt, so lautete die These, »strebt es (sie) mehr oder weniger dem gleichen Ziel zu« (ebd.: 202 ff.). Denn: »Alle nichtmodernen Kulturen und Sozialstrukturen müssen letzten Endes modernen weichen. Dies ist ihr unvermeidliches Schicksal.« (ebd.: 204)

Es besteht kein Zweifel daran, dass auch in den heutigen, insbesondere deutschen, Gesellschaftstheorien die »organische Metapher« der Gesellschaft (Nassehi 2023: 101) regen Zuspruch erhält. Albrecht Koschorke hat darauf hingewiesen, dass sich, wenn man beispielsweise die sozialwissenschaftlichen Modernisierungs- und Globalisierungstheorien der letzten Jahrzehnte betrachte, der Eindruck aufdränge, dass bis auf Einzelfälle die Sozialwissenschaft nach wie vor in großem Stil »das Erbe der Geschichtsphilosophie« antrete (2015: 145). Die Globalisierungstheorie, die seit den 1990er Jahren die Modernisierungstheorie beerbte, las sich dementsprechend wie die Wiederkehr der orthodoxen Theorie des sozialen Wandels (Knöbl 2007: 28ff.; 2020). Auch hier wurden geradezu euphorische Erwartungen an den Horizont projiziert, was Zusammenarbeit und Solidarität, Kommunikationsmöglichkeiten, Wohlstand und Weltfrieden in jeweils globalem Maßstab angeht. Wie auch schon in den frühen Tagen der Modernisierungstheorie, standen geschichtsphilosophische Schönwetterkonstellationen im Brennpunkt des Interesses. Dazu zählten beispielsweise die universelle Ausbreitung der Menschenrechte als »umfassende Inklusionssemantik« (Albert 2002: 89) oder die Gleichzeitigkeit einer westlichen »Weltkultur« (Stichweh 2000: 43; Meyer 2005). Zu nennen wären in diesem idyllischen Fortschrittsnarrativ ebenso die »globale Verfassung« des Weltrechts, die transnationale, liberale politische Ordnung, Nationalstaatlichkeit als »weltweite Standardisierung« (Stichweh 2000: 41), oder westlich geprägte Beschreibungsformeln, die von einer isomorphen »Welteinheitszivilisation« ausgehen (Werron 2012: 104). Auch hier ging es stets um eine »Entwicklungsrichtung« oder die »Logik einer Entwicklung« (Habermas 2004: 132). Lokale Akteure in den Weltregionen sollten demnach ihre regionalen Identitäten zugunsten global verbreiteter Skripte aufgeben, die für die globale institutionelle Vereinheitlichung sorgten (Stichweh 2000: 41).

Popper sah es bekanntlich als einen »intellektuellen Betrug« an (1980: 101), sich überhaupt im Stile des Hegelianismus oder der »vulgärmarxistischen Verschwörungstheorie« (Popper 2009: 525) zu versuchen, die für sich in Anspruch nehmen eine Art Bauplan des Weltprozesses im Ganzen zu konzipieren.

»Die Idee einer Bewegung der Gesellschaft selbst, die Vorstellung, daß sich die Gesellschaft wie ein physikalischer Körper *als Ganzes* auf einer bestimmten Bahn und in eine bestimmte Richtung bewegen kann, ist nichts als ein verworrenes, holistisches Hirngespinnst.« (Popper 1987: 90, Herv.i.O.)

Nach Popper könne es überhaupt keine »historischen Gesetze« geben. Schon gar nicht sei »Evolution« gerichtet oder führe automatisch in eine segensreiche Zukunft. Über globale Entwicklungen gebe es keine Prognosen. Hinter der Organismus Metapher steckt für Popper in Wirklichkeit eine biologische Geschichtsmetaphysik. Ähnlich wie Max Weber, der angetreten war, »dem immer noch spukenden Betrieb, der mit Kollektivbegriffen arbeitet, ein Ende zu machen«, war es Popper darum zu tun, einen »naiven Kollektivismus« in die Schranken zu weisen. Kollektives Handeln ist, gemäß Popper, eine Suggestion, denn was stattfindet sind soziale Handlungen, die von einzelnen/individuellen Personen realisiert werden. Der Geschichte als Kollektivsingular, so meinte Popper, kann man weder Sinn noch irgendeine Richtung unterstellen (1980: 344 ff.).

Obgleich in der Soziologie oft andere Ansichten verbreitet sind, kann man die Thesen Poppers gefahrlos als plausibel bezeichnen. Die Vorhersagen und Analysen der Theorien sozialen Wandels trafen nur selten zu, waren häufig empirisch falsch oder gehaltlos (zum Beispiel Müller, Schmid 1995: 21; Knöbl 2001). Auch der in der Modernisierungstheorie postulierte intrikate »Verflechtungszusammenhang« (Pollack 2016: 224) zwischen Wirtschaft, Politik, Recht und Kultur et cetera erwies sich als falsch (zum Beispiel Menzel 1992: 37 ff.). In der Regel konnten neben den empirischen Evidenzen, die zum Beispiel für die »moderne Gesellschaft« sprachen, auch eine Fülle von Prozessen benannt werden, die man als *gegenteilige* Prozesse bezeichnen musste.² Aber warum sollten so *widersprüchliche* Vorgänge alle mit

² Der atlantische Sklavenkomplex erreicht beispielsweise seinen Höhepunkt in einer Epoche, die in den sozialwissenschaftlichen Geschichtswerken, als »Blütezeit des Liberalismus« gilt (Osterhammel 2000: 36). An die Stelle des für moderne Gesellschaften vielbeschworenen Postulats der »Inklusionsgleichheit« (Nassehi 2004: 114; Stichweh 2000: 88) treten rassistische Vorstellungen einer Rasseordnung, die die Dichotomie von Eingebore-

ein und demselben Begriff gefasst werden? Die »Fanfarenstöße der optimistischen Ideologien« der soziologischen Globalisierungs- beziehungsweise Modernisierungstheorien seien, wie Trutz von Trotha schreibt, »nicht nur ahistorisch, sondern seltsam unwirklich« (2004: 86). Unter der Hand würden solche Ansätze versuchen, der empirischen Welt geschichtsphilosophische Tiefenstrukturen unterzuschieben, »weil sie Tendenzen langfristigen historischen Wandels immer schon zu kennen vorgeben oder heterogene und widersprüchliche Veränderungen homogenisieren und vereindeutigen« (Joas 2017: 356). Die Moderne erscheint hier als empirisch haltlos und noch nicht einmal deskriptiver »Idealtypus« (Mayntz 2015: 273). Häufig gebe es noch nicht einmal, so Frank Hillebrandt, »eine trennscharfe Unterscheidung zwischen einem deskriptiv-analytischen und einem sozialphilosophisch-normativen Begriff der Modernität« (2010: 159).

Diese nur angerissenen Einsichten lassen folgenden Schluss zu: Unleugbar war auf jeden Fall, dass die empirischen Widersprüche der Theorien des globalen Wandels (vor allem der Modernisierungstheorie) »nur schwerlich mit dem postulierten benevolenten Entwicklungsziel einer konsensuell rechtlich integrierten Gesellschaft und dem bisweilen unterstellten Ideal eines kontinuierlichen und geordneten Wandels vereinbar war« (Müller, Schmid 1995: 23). Schon bald wurde gemutmaßt, dass es sich bei den Modernisierungstheorien um bloße Narrative der »imaginierten Moderne« (Plaggenborg 2006: 15) handeln würde. Aus Mangel an Empirie bezieht man sich in diesem Kontext heutzutage oftmals auf die »reine« Ideengeschichte oder die »historische Semantik« der europäischen Moderne: das heißt auf »relativ situationsunabhängig verfügbaren Sinn« (Luhmann 1998: 19). In diesem gewählten Bezugsrahmen wird freilich vor allem die empirische, alltägliche »institutionelle Praxis umgangen« (Busse 1987: 66). Sie spiegelt bestenfalls die »theoretischen Reflexionen in abgeschlossenen Zirkeln« eines regionalen Kontextes wider (Busse

renen und nicht Eingeborenen aufrechterhielt. Die meisten verwestlichten Reformen wurden in diesen Regionen durch eine brutale Kolonialherrschaft und durch Zivilisierungsmissionen ins Leben gerufen. Europa nahm an, es »sei zivilisatorisch die Nummer eins; nur wer sich europäisiere, habe Chancen, in den Club der »zivilisierten Welt« aufgenommen zu werden« (Osterhammel 2023: 21). »Das Konzept der »Rasse« hat während der gesamten Moderne im lokalen wie im globalen Rahmen als eine Art Brandmal fungiert, das über Inklusion und Exklusion [...] entschied« (McCarthy 2015: 46). Dass man »Inklusionsgleichheit« heute immer noch unkritisch als die »normative Signatur der Moderne« (Nassey 2023: 116) interpretiert, scheint im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts merkwürdig aus der Zeit gefallen.

1987: 66; Stockhorst 2013: 376). Dass dann diesen westlichen »modernistischen Idealisierungen« (Hirschauer 2014: 178) zugleich noch mit großer Geste ein empirischer Repräsentations-Anspruch zugeschrieben wird, gewissermaßen die moderne, globale (!) »Gesamtgesellschaft« (Kieserling 2004: 24) zu beschreiben, offenbart eine merkwürdige Nachlässigkeit in der Theoriebildung, weil sie die pragmatische Wende in der Ideengeschichte nicht zu Kenntnis genommen hat (Busse 1987), die zeigt, dass Ideen »durch die Praxis beherrscht« werden (Brandom 2000: 58). Ganz zu schweigen von dem eklatanten Eurozentrismus dieser Theoriekonstruktion (zum Beispiel bei Nassehi 2023), die in einen »transnationalen Horizont« überführt werden müsste (Stockhorst 2013: 379; siehe auch Schlichte 2023).

4 Soziologie des Komplotts

Kommen wir noch zu einem weiteren Kriterium, worin sich Verschwörungstheorien und soziologische Ansätze annähern. Verschwörungstheorien behaupten, dass mächtige Akteure hinter den Kulissen einen Plan verfolgen und deshalb die Geschehnisse manipulieren. Hinter allem steckt das Paradigma des Komplotts. Das Verschwörungsdenken, so hatte es ja auch Vobruba formuliert, fasst Gesellschaft insgesamt in den Blick, »indem es sie von einem bösen Handlungszentrum aus interpretiert, das die sozialen Verhältnisse völlig im Griff hat« (Vobruba 2024: 300). Davon habe sich die Soziologie aber gerade verabschiedet, in der sie einer solchen Logik »zu entwinden trachtete« (ebd.: 301). Aber auch bei diesem Sachverhalt springt Vobruba meines Erachtens entschieden zu kurz. Das wird klar, wenn wir erneut auf ein Argument Poppers verweisen. In diesem konspirationistischen Argumentationszusammenhang kommentierte Popper auch eine Theorie,

»die weit verbreitet ist, die aber das genaue Gegenteil dessen annimmt, was ich für das richtige Ziel der Sozialwissenschaften halte; ich nenne sie die *Verschwörungstheorie der Gesellschaft*.« Hier werde behauptet, »daß die Erklärung eines sozialen Phänomens in dem Aufweis der Menschen und Gruppen besteht, die am Eintreten dieses Phänomens ein Interesse haben (dieses Interesse ist manchmal verborgen und muß erst enthüllt werden) und die zum Zwecke seiner Herbeiführung Pläne gemacht und konspiriert haben.« (Popper 1980: 119, Herv.i.O.).

Es soll demnach um absichtsvolle Handlungen von Personen gehen – Popper nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise die »Monopolisten«, die »Kapitalisten«, die »Imperialisten« – die dazu eine geheime und verschwörerische Zielsetzung entwickelt hätten.

Auch hier muss man in der sogenannten Gesellschaftsdiagnostik nicht lange nach Referenzmodellen für Poppers These suchen. Ein typisches Beispiel ist in diesem Kontext das Thema Neoliberalismus und seine Manifestation in Form einer gouvernementalen »Regierungstechnik«, die Foucault bekanntlich analysiert hatte. Was die Foucaultgemeinschaft am Begriff der »Gouvernementalität« elektrisierte, war des französischen Philosophen Prognose eines Funktionswandels politischer Strukturen durch den Neoliberalismus der 1970er Jahre. Foucault nahm sehr früh, vor den Wahlerfolgen von Thatcher und Reagan, zur Kenntnis, dass sich der Wohlfahrtsstaat mit seinem zentralen Instrument der Sozialversicherung im aufkommenden neoliberalen Projekt transformieren müsse. Die Entstehung des Ordoliberalismus manifestiere eine Strukturveränderung der Gouvernementalität, die schließlich in einen umfassenden sozialen Strukturwandel der Gesellschaft einmündete. Das ökonomische Weltbild ergreife die Herrschaft im Modus einer Politik der »Ökonomisierung des ganzen gesellschaftlichen Bereichs« (Foucault 2004: 335). Relativ schnell wurden Brücken von Foucaults Studien zu Luc Boltanskis und Ève Chiapellos (2006) Buch über den »neuen Geist des Kapitalismus« geschlagen, in dem die projektbasierte (Netzwerk-)Polis eine Schlüsselstellung einnimmt. Mit dieser Metapher und Boltanskis und Chiapellos Vorstellung einer Inkorporierung der sogenannten »Künstlerkritik« in die Systematik der neuen Netzwerkökonomie konnten Parallelen zu Foucaults programmatischer These vom »unternehmerischen Selbst« (Bröckling 2000; 2007) über Andreas Reckwitz' (2018: 376 ff.) Ideen zum Verhältnis von Neoliberalismus und Singularisierung beziehungsweise zur »creative economy« als singularistische Arbeitskultur des Sozialen bis hin zu Überlegungen zum »Arbeitskraftunternehmer« (Voß, Pongratz 1998) gezogen werden. Gleichzeitig hatte man eine Theoriefolie und Semantik an der Hand, wie der vor unseren Augen sich vollziehende organisationsstrukturelle wie auch kulturelle Umbruch des Kapitalismus des 21. Jahrhunderts auf den Begriff gebracht werden könnte. Hatte man doch nun eine Art zeitgemäße Kritische Theorie in Händen, die das »finanzkapitalistische Regime der Gegenwart« enttarnt (Fraser 2023: 105).

Wie im ersten Fall des von Popper analysierten Typs soziologischer Verschwörungstheorien (»Poppers Fluch«) zeigt sich auch an diesem soziologischen Narrativ die Tendenz zu einer »Soziologie des Verdachts« und der Paranoia (Boltanski 2013: 400). Mit dem Schlagwort des »unternehmerischen Selbst« hatte man vermeintlich eine neue Form der Regierung identifiziert, über deren Hebel der Neoliberalismus seine Programmatik tief in die Subjekte selbst hinein implantieren konnte. Man musste nur *hinter* die kapitalistische Fassade blicken, um zu erkennen, was *wirklich* in puncto Subjektivität geschieht. Soziologie wird auch hier als Entlarvung gedacht, die hinter die Dinge blickt und über verborgene Absichten aufklärt (Brichzin, Schindler 2018).³ Der Clou bestünde darin, die noch für den Taylorismus geltende »Störgröße« des Subjektiven produktiv in die Zwecksysteme des Kapitalismus umzulenken. Am Ende dieses Weges stünde die biopolitische Transformation des Menschen in den homo oeconomicus. Die getreuen »Unternehmer ihrer Selbst« wären danach nichts anderes als die »nützlichen Idioten« (Lenin) des Kapitalismus.

Indes, auch diesem Paradigma des Komplotts wurde bald widersprochen: Erste kritische Stimmen warnten bereits sehr bald davor, man würde bei der Vorstellung eines »neuen gesellschaftlichen Leittypus« wie etwa dem »Arbeitskraftunternehmer« einer »Spektakelsoziologie« (Urban 2001) oder »Mythen« (Deutschmann 2001) aufsitzen. Bröckling wurde vorgeworfen, er gerate in die Fallstricke eines »linguistischen Idealismus, indem er auf einer bloß diskursiven Ebene verbleibt« (Bührmann 2005: 5). Denn Bröckling (2007: 10) lehnte es ab, die These vom unternehmerischen Selbst empirisch anhand der tatsächlichen Verhaltensweisen in entsprechenden Kontexten zu überprüfen. Er lieferte nur eine Analyse der wichtigsten öffentlich zugänglichen Konzepte der Beraterliteratur.⁴ In ähnlicher Weise wurde an Reckwitz' zeitdiagnostischen Kategorisierungen zum Beispiel von Schlaudt (2024: 69),

³ Auch dieser Aspekt ist geradezu paradigmatisch in Verschwörungstheorien: »Der meist kleinen Gruppe von Verschwörern [...] steht die große Gruppe der Opfer gegenüber, die bis auf wenige Erleuchtete gar nicht begreift, was passiert.« (Butter 2018: 60) Ein Paradebeispiel bietet Nancy Fraser: So seien die »Trumps, Bolsonaros, Modis, Erdogans« in Wirklichkeit »Alleinunterhalter[]], die vor dem Vorhang mit großen Sprüchen herumstolzieren, während sich die wahre Macht dahinter verbirgt. Die wahre Macht ist natürlich das Kapital: die Megakonzerne, Großinvestoren, Banken und Finanzinstitute« (2003: 218).

⁴ In neueren Arbeiten geht Bröckling (2017: 10) ebenso davon aus, dass sich der Fokus seiner Einzelanalysen gerade nicht darauf richtet, »welchen Regeln und Regelmäßigkeiten die Menschen in ihrem Verhalten tatsächlich folgen«, was die Frage nach dem Problem des »linguistischen Idealismus« und der Fiktionalisierung in seinen Analysen erneut aufkommen lässt.

sowie von Kumkar und Schimank bemängelt, dass sie (s)eine »Projektion« seien. »Gegenstand der Diagnose ist – anders als in der Rezeption oft unterstellt – nicht die gesellschaftliche Wirklichkeit, sondern die gesellschaftlichen Selbstbeobachtung« (2022: 23).⁵ Insbesondere dem für die Diagnose des Arbeitskraftunternehmers wohl wichtigsten Eckpfeiler, nämlich der These einer zunehmenden Transformation des verberuflichten Arbeitnehmers in unternehmerorientierte »Arbeitskraft-Betriebe« (Voß, Pongratz 1998: 144) wurde weitestgehend widersprochen. Allemaal dominiert bei dem Großteil der Beschäftigten – auch (und gerade!) unter den skizzierten Unsicherheitsbedingungen – nach wie vor eine Absicherungsmentalität und starke Orientierung an Normalerwerbsverhältnissen.⁶ Der Arbeitskraftunternehmer oder der Intrapreneur, mit denen als Leitbilder experimentiert wurde, haben sich weder im Großbetrieb (Kotthoff, Wagner 2008: 296; Faust 2002) noch in der IT-Branche durchgesetzt. Deutschmann (2001: 61) hat gar die desillusionierende Vermutung geäußert, der »Arbeitskraft-Unternehmer« sei ein ideologisches Konstrukt. »Vor allem wenn sie kritisch ausgerichtet ist«, so Boltanski, »läuft der Soziologe bei der Konstruktion des Gegenstandes seiner Analysen immer Gefahr, dass man ihn bezichtigt, ein Artefakt erzeugt zu haben, weil er einer nicht existierenden Gruppe Substanz verliehen« habe (2013: 415).

5 Wie weit Reckwitz selbst »zum Komplizen eines ideologischen Diskurses wird« (Schlaudt 2024: 69), zeigt sich erneut in seinen neueren Texten zum Thema »Verlust« (Reckwitz 2022; 2024). Reckwitz übernimmt fraglos das seit langem in die Jahre gekommene modernisierungstheoretische Ammenmärchen vom »Fortschrittsimperativ«, der uns angeblich bis heute in seinen Bann schlägt. Dieser Griff in die modernisierungstheoretische Ideengeschichte dient ihm freilich dazu, argumentativ den gegenwärtigen (!) signifikanten Strukturwandel in Richtung neuer »Verlustschübe« zu plausibilisieren. Aber wieso sollte beispielsweise erst die gegenwärtige »Spätmoderne« von Verlustpotenzierung gekennzeichnet sein, wenn das Bild der Moderne als linearer Fortschrittsimperativ *schon immer* eine ideologische (naive) Zuspitzung des »selbstreferentiell gesteuerten Diskurs(es) über Moderne« (Plaggenborg 2006: 13) gewesen ist? Reckwitz geht es in Wirklichkeit auch in diesem Text nur wieder um eine Zeitdiagnose aus der Perspektive der »gesellschaftlichen Mittelklasse« (Schlaudt 2024: 70), vor allem »ihrer Sprachrohre im Feuilleton« (Kumkar, Schimank 2022: 30).

6 Kotthoff und Wagner konstatieren in einer Wiederholungsstudie über Führungskräfte: »Das Bild der Hochqualifizierten von sich als Arbeitsperson (Arbeitsidentität) ist nach wie vor der »beitragsorientierte Leistungsträger.« (2008: 296)

5 Kein Ende der Spektakelsoziologie

Kommen wir zu einem Fazit: Der Boom der neueren Beschäftigung mit Verschwörungstheorien hat zahlreiche Texte und Manifeste hervorgebracht. Georg Vobruba ist es zu danken, dass er den spezifischen Zusammenhang zwischen Soziologie und Verschwörungstheorien erneut ins Zentrum seiner Reflexionen gestellt hat. Nach Vobruba liegt einer Gleichsetzung von Soziologie und Verschwörungstheorie eine falsche Analogie zu Grunde. Während sich das Verschwörungdenken nämlich im Rahmen der absolutistischen Logik des vormodernen Weltbildes bewegt, bestand das Spezifische des Zugangs der Soziologie zur Gesellschaft von ihren Anfängen an darin, »dass sie ihren Gegenstand der traditional-absolutistischen Logik zu entwenden trachtete, sich also bemühte, ihn nachmetaphysisch zu fassen« (Vobruba 2024: 301). Soziologie nimmt »die beobachtete Wirklichkeit, um ihre Behauptungen zu überprüfen« (ebd.:302). Zieht man die Untersuchungen von Boltanski und Popper zu diesem Thema heran und bezieht sie auf eine Auswahl grundlegender soziologischer Theoriekonstruktionen, die in den letzten Jahren in der Soziologie diskutiert wurden, kommt man freilich zu anderen Schlüssen. Wenn es, gemäß dieser beiden Autoren, doch so etwas wie eine Spezifik soziologischer Verschwörungstheorien gibt, dann zeichnet diese sich durch eine doppelte Stoßrichtung aus:

Erstens: Ganz im Gegensatz zu Vobrubas Darstellung könnte man mit Popper und Boltanski argumentieren, dass etliche soziologische Ansätze einem naiven kollektivistischen Glauben »an Ganzheiten, die wie Subjekte des sozialen Handelns behandelt würden« (Boltanski 2013: 421), aufsäßen, die noch dazu das Vertrauen an eine »notwendige historische Entwicklung« wecken würden (ebd.: 420). Popper lehnte jedes soziologische Konzept der »evolutionistischen Modephilosophie« ab (Popper 1987: 83), das sich an »historischen Prophezeiungen« abzuarbeiten versuchte (Popper 1980: 104). Und in der Tat: Während in den globalhistorischen Disziplinen die »Kritik an universalistischen Entwicklungsmustern« (Conrad 2013: 81) seit Jahrzehnten auf der Tagesordnung steht, kulminieren in zahlreichen soziologischen Theorien die wichtigsten Erzähllinien in einem *mächtigen Handlungszentrum*, nämlich »im großen Epos der europäischen Moderne« (Koschorke 2015: 24). Dem Evolutionismus oder der Geschichtsmetaphysik, insbesondere wenn sie in Form einer gerichteten Fortschrittstheorie der Moderne auftraten, wurde hingegen auch in der Soziologie zunehmend widerspro-

chen: Bereits in den 1960er- und 1970er-Jahren wurde bezweifelt, dass Modernisierung und die moderne Gesellschaft stets als Endpunkt gesellschaftlicher Entwicklung betrachtet werden müssten (siehe nur Bhambra 2011: 655; Knöbl 2001; 2012; Menzel 1992). Obwohl bis heute in den meisten (deutschen) Gegenwartsdiagnostiken ganz einfach weiterhin von *der* Moderne gesprochen wird (zum Beispiel Reckwitz 2018; Nassehi 2023), gibt es schlichtweg keinen Konsens über eine präzise Bedeutung des Begriffs der Modernisierung oder der »globalen Moderne« (Knöbl 2012: 14; Plaggenborg 2006: 10).⁷ Der derzeit wieder in Mode gekommene Versuch, alle Abweichungen des westlichen Modernisierungsprozesses als »multiple modernities« (Nassehi 2023: 62) oder »Varianten der Moderne« (Holzer 2006: 262) zu bezeichnen, erhärtet den Verdacht, dass in diesem Kontext »das Attribut »modern« lediglich das Fehlen präziser Aussagen verdecken soll« (Knöbl 2012: 68; Bhambra 2011: 655). Denn es wird nicht ersichtlich, was an diesen verschiedenen »Modernen« der spezifisch substantielle, moderne Kern sein soll. Jürgen Osterhammel verwarf – durchaus aus ähnlichen Gründen – den Begriff der Moderne vollständig. Es gäbe »kein Konzept von Moderne, das alle diese Aspekte (und andere) in neutraler Ausgewogenheit umfassen würde, und eine bloße Liste von Merkmalen bliebe unbefriedigend.« (Osterhammel 2009: 1282)

Bezieht man diese Betrachtungen über die geschichtsphilosophischen Grundlagen der Modernisierungstheorie zurück auf Poppers Kritik der Theorie der historischen Entwicklung, so erhält man folgendes Ergebnis: Was das Verhältnis von Modernität und Verschwörungstheorie betrifft, lässt sich bei Popper eine ironische Umkehrung der Prämissen Vobruba herausdestillieren. Im Gegensatz zu diesem, der soziologische Erklärungen in einen nachmetaphysischen Kontext stellt, weil sie die »Reste traditional-absolutistischen Denkens« (Vobruba 2024: 284) einfach abschütteln, kommt Popper in seiner Beschäftigung mit einigen Grundprämissen der Soziologie (vor allem in der Frage der Kausalität) letztlich zu dem Schluss, dass es sich bei diesen um das »Überbleibsel eines altertümlichen Aberglaubens« (Popper

⁷ Dass es in bestimmten soziologischen Teildisziplinen zu einer Preisgabe des soziologischen Kollektivismus nicht kommt beziehungsweise eine explizite Verengung auf westliche Erfahrungen der Moderne nicht verhindert wird, zeigt übrigens, dass hier gerade verschwörungstheoretisches Denken am Werk ist. Denn dieses zeichnet sich darin aus, dass Gegenbeweise ausgeblendet werden (Butter 2018: 54): »Eingefleischte Verschwörungstheoretiker glauben alles, was ihre Theorien bestätigt, und blenden Gegenevidenzen aus.« (Jaster, Lanius 2019: 59). Thomas Kuhn hat dieses Verhalten sogar explizit als den Normalfall der paradigmatischen Wissenschaft bezeichnet.

2009: 515) handle. Gerade in der Frage der Kausalität rekurren bestimmte soziologischen Theorien letztendlich, wie jede soziale Metaphysik, auf eine transzendente Ebene, der sie quasi mysteriöse Eigenschaften zuschreiben. Popper glaubte, dass diese Denkweisen »keineswegs ein hohes Niveau oder ein Spätstadium in der Entwicklung des Denkens darstellt, sondern für ein vorwissenschaftliches Stadium charakteristisch ist« (Popper 1987: 60).

Zweitens: Außerdem könnte man mit Boltanski und Popper argumentieren, dass man ähnlich wie Paranoikern etlichen sozialwissenschaftlichen Ansätzen beziehungsweise Studien vorhalten kann, soziale Phänomene auf mächtige Akteure wie Gruppe, Institutionen oder Systeme zurückzuführen (Konspirationismus). Mit dem Detektiv teilt die Soziologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Interesse an der Aufdeckung von Kausalitäten, die in der Gesellschaft begründet liegen. Boltanski (2013: 311 f.) legt nahe, dass die Verschwörungssillusionen des Paranoikers und die Erklärungsweisen von Soziologinnen von dem »starken Gefühl« ausgehen, dass »hinter dem äußeren Anschein, dessen unmittelbarer Sinn sich verflüchtigt hat, etwas versteckt liegt«. Dadurch, dass die Soziologie teilweise »imaginäre Entitäten« fabriziert, steht sie im Verdacht »ein Äquivalent zu den Verschwörungstheorien« (Boltanski 2013: 415) erzeugt zu haben. Das Problem liegt darin, dass die subversiven Analysen der Soziologin häufig ambitionierte Rhetorik bleiben, da sie selten ihre Diskurstheorie mit der hinter den Texten stehenden Diskursempirie konfrontiert und man über konkrete Realitäten auf der soliden Basis empirischer sozialwissenschaftlicher Befunde wenig erfährt. Popper war der Meinung, dass sich auch bei diesem Typus soziologischer Erklärungsweisen die »Säkularisierung eines religiösen Aberglaubens« manifestiere (1980: 120).

Dass sich hierbei die Soziologie, ähnlich wie die Verschwörungstheorie, der populistischen Darstellung bedient, dürfte auf der Hand liegen. Die explosionsartige Vermehrung von zeitdiagnostischen Beschreibungsformen der (Gegenwarts-)Gesellschaft – seien es »Echtzeit-« »beschleunigte«, »digitale-«, »Multioptions-«, »Welt-«, »Diagnose-«, »funktional-differenzierte«, »Externalisierungs-«, »Prekarisierungs-«, »Organisations-« oder »Abstiegsgesellschaft« – gibt darüber ein beredtes Zeugnis ab. Weder haben diese zeitdiagnostischen Texte durch ihren inflationären Gebrauch einen positiven Effekt, weil sie mehr für »Verwirrung als für Orientierung« (Osrecki 2013: 330) sorgen, noch sind sie allesamt gute Wissenschaft. *Sie sind häufig überhaupt keine Wissenschaft*, sondern Texte von »Medienintellektuellen« (ebd.: 17). Die Gesellschaftsdiagnostik riskiert, dass sie »die« Gesellschaft – was auch immer sich hinter dem Begriff verbergen mag – maßlos simplifizieren muss,

was die Haltbarkeitsdauer ihrer Gegenwartsdiagnose empfindlich begrenzt. Mit ihren »vereinseitigenden Zustandsbeschreibungen« bewegen sich die meisten dieser Zeitdiagnosen durchwegs »im Rahmen des Spekulativen« (Volkmann 2015: 145), von den empirischen Defiziten gar nicht zu sprechen. Alarmismus ist hierbei ein gängiges rhetorisches Mittel, um neue Entwicklungen und Risiken zu markieren. »Reißerische und emotional aufgeladene Meldungen bringen mehr Aufmerksamkeit.« (Jaster, Lanius 2019: 30) Mitunter setzen sie Begriffe und Themen überhaupt »erst in die Welt und versuchen nicht zuletzt Handlungsdruck aufzubauen« (Damitz 2013: 258). Man »plausibilisiert die Fiktion, bis sie als reine Faktizität erscheint. So kann sich der Effekt einstellen, dass das, was als am tatsächlichsten ausgegeben wird, in Wahrheit erfunden ist und das, was am erfundensten wirkt, pure Realität« (Strässle 2019: 51).

Im vielfach zitierten »postfaktischen Zeitalter« setzt sich auf diese Weise auch die Soziologie dem Risiko aus, nur noch *fiktionale Erzählungen* anzubieten, die sich der »Leistungsverantwortung« (Brandom 2000: 260) wissenschaftlicher propositionaler Behauptungen entziehen, weil sie sich gar nicht auf reale Gegenstände beziehen (Gabriel 2020: 55). Wir haben es hier mit einem Phänomen zu tun, das sich mit Thomas Strässle (2022: 38) als »manipulativer Überhang an Fiktionalität über die Faktizität beschreiben lässt«. Es ist dann nur folgerichtig, dass manche Soziologen konsequent dafür plädieren, dass sich Gesellschaftstheorien niemals »in einem strikten Sinne empirisch beweisen oder widerlegen ließen« (Reckwitz, Rosa 2021: 41). Wer sich wissenschaftlichen Wahrheitsansprüchen versperrt, verkennt aber, dass er mit der Verbreitung fiktionaler Formate umso mehr die Tür zu Verschwörungstheorien öffnet. Denn ein Kennzeichen von Verschwörungsideologien besteht gerade darin, dass sich in ihnen »das Objekt der Neugier (zweckmäßigerweise) von vornherein aktiv seiner Erforschung« entzieht (Hepfer 2015: 82). Es geht dann überhaupt nicht mehr um verifizierbare Theorien, sondern um reine Glaubensfragen. Schon das verweist darauf, dass diese Ansätze, grundsätzlich ins Fiktionale abdriften.⁸ Zu den bemerkenswerten Nebenwirkungen dieser Art von Analysen gehört somit die Proliferation von Ideologien und Fiktionen, deren Dekonstruktion eigentlich auf dem Programm der soziologischen Analyse stand.

⁸ Nach Hans Blumenberg sind »Formen der Verschleierung« ohnehin die »Grundlage aller Kultur« (2019: 15).

Literatur

- Albert, Mathias 2002: Zur Politik der Weltgesellschaft. Weilerswist: Velbrück.
- Berger, Johannes 2006: Die Einheit der Moderne. In Thomas Schwinn (Hg.), Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen. Wiesbaden: VS, 201–225.
- Bhambra, Gurminder K. 2011: Historical Sociology, Modernity and Postcolonial Critique. *The American Historical Review*, vol. 116, no. 3, 653–662.
- Blumenberg, Hans 2019: Die nackte Wahrheit. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc 2013: Rätsel und Komplotte: Kriminalliteratur, Paranoia, moderne Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc / Chiapello, Ève 2006: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK.
- Brandom, Robert 2000: Expressive Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brichzin, Jenni / Schindler, Sebastian 2018: Warum es ein Problem ist, immer »hinter« die Dinge blicken zu wollen. Wege politischer Erkenntnis jenseits des verschwörungstheoretischen Verdachts. *Leviathan*, 46. Jg., Heft 4, 575–602.
- Bröckling, Ulrich 2000: Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement. In Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann, Thomas Lemke (Hg.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 131–167.
- Bröckling, Ulrich 2007: Das unternehmerische Selbst. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich 2017: Gute Hirten führen sanft. Berlin: Suhrkamp.
- Bubner, Rüdiger 1984: Geschichtsprozesse und Handlungsnormen. Untersuchungen zur praktischen Philosophie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bühmann, Andrea 2005: Das Auftauchen des unternehmerischen Selbst und seine gegenwärtige Hegemonialität. Einige grundlegende Anmerkungen zur Analyse des (Trans-)Formierungsgeschehens moderner Subjektivierungsweisen. *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 6. Jg., Heft 1. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:114-fqs0501165>.
- Busse, Dietrich 1987: Historische Semantik. Analyse eines Programms. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Butter, Michael 2018: »Nichts ist, wie es scheint«. Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp.
- Conrad, Sebastian 2013: Globalgeschichte. Eine Einführung. München: Campus.
- Damitz, Ralf 2013: Soziologie, öffentliche. *Soziologische Revue*, 36. Jg., Heft 3, 252–261.
- Deutschmann, Christoph 2001: Die Gesellschaftskritik der Industriesoziologie: ein Anachronismus? *Leviathan*, 29. Jg., Heft 1, 58–69.
- Faust, Michael 2002: Der »Arbeitskraftunternehmer«: Eine Leitidee auf dem ungewissen Weg der Verwirklichung. In Eva Kuda / Jürgen Strauß (Hg.), *Arbeitnehmer als Unternehmer?* Hamburg: VSA, 56–80.

- Foucault, Michel 2004: *Geschichte der Gouvernementalität*, Band 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy 2023: *Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt*. Berlin: Suhrkamp.
- Gabriel, Markus 2020: *Fiktionen*. Berlin: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen 2004: *Der gesplante Westen*. Berlin: Suhrkamp.
- Hepfer, Karl 2015: *Verschörungstheorien: Eine philosophische Kritik der Unvernunft*. Bielefeld: transcript.
- Hillebrandt, Frank 2010: Modernität – zur Kritik eines Schlüsselbegriffs soziologischer Zeitdiagnose. *Berliner Journal für Soziologie*, 20. Jg., Heft 2, 153–178.
- Hirschauer, Stefan 2014: Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten. *Zeitschrift für Soziologie*, 43. Jg., Heft 3, 170–191.
- Holzer, Boris 2006: Spielräume der Weltgesellschaft: Formale Strukturen und Zonen der Informalität. In Thomas Schwinn (Hg.), *Die Vielfalt und Einheit der Moderne. Kultur- und strukturvergleichende Analysen*. Wiesbaden: VS, 261–281.
- Jaster, Romy / Lanus, David 2019: *Die Wahrheit schafft sich ab*. Stuttgart: Reclam.
- Joas, Hans 2017: *Die Macht des Heiligen*. Berlin: Suhrkamp.
- Kieserling, André 2004: *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Knöbl, Wolfgang 2001: *Spielräume der Modernisierung: Das Ende der Eindeutigkeit*. Weilerswist: Velbrück.
- Knöbl, Wolfgang 2007: *Die Kontingenz der Moderne: Wege in Europa, Asien und Amerika*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Knöbl, Wolfgang 2012: Beobachtungen zum Begriff der Moderne. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 37. Jg., Heft 1, 63–78.
- Knöbl, Wolfgang 2020: After modernization. Der Globalisierungsbegriff als Platzhalter und Rettungsanker der Sozialwissenschaften. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 68. Jg., Heft 2, 297–317.
- Koschorke, Albrecht 2015: *Hegel und wir. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2013*. Berlin: Suhrkamp.
- Kotthoff, Hermann / Wagner, Alexandra 2008: *Die Leistungsträger: Führungskräfte im Wandel der Firmenkultur – eine Follow-up-Studie*. Berlin: Edition Sigma.
- Kumkar, Nils C. / Schimank, Uwe 2022: Die Mittelschichtsgesellschaft als Projektion. Wie soziologische Zeitdiagnose gesellschaftliche Selbstbilder nachzeichnet und verfehlt. *Merkur*, 76. Jg., Heft 872, 22–35.
- Luhmann, Niklas 1998: *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Band 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mayntz, Renate 2015: Uwe Schimanks theoretisches Modell der modernen Gesellschaft: Realtypus oder Idealtypus? *Zeitschrift für Theoretische Soziologie*, 4. Jg., Heft 2, 269–274.
- McCarthy, Thomas 2015: *Rassismus, Imperialismus und die Idee menschlicher Entwicklung*. Berlin: Suhrkamp.

- Menzel, Ulrich 1992: Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meyer, John W. 2005: Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Müller, Hans-Peter / Schmid, Michael 1995: Paradigm Lost? Von der Theorie sozialen Wandels zur Theorie dynamischer Systeme. In Hans-Peter Müller / Michael Schmid (Hg.), Sozialer Wandel. Modellbildung und theoretische Ansätze. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 9–56.
- Nassehi, Armin 2004: Die Theorie funktionaler Differenzierung im Horizont ihrer Kritik. Zeitschrift für Soziologie, 33. Jg., Heft 2, 98–118.
- Nassehi, Armin 2023: Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede. München: C.H. Beck.
- Osrlecki, Fran 2013: Die Diagnosegesellschaft. Zeitdiagnostik zwischen Soziologie und medialer Popularität. Bielefeld: transcript.
- Osterhammel, Jürgen 2000: Sklaverei und die Zivilisation des Westens. München: Carl Friedrich von Siemens Stiftung.
- Osterhammel, Jürgen 2009: Die Verwandlung der Welt. München: C. H. Beck.
- Osterhammel, Jürgen 2023: Zeitalter der Revolutionen. Europas unendliche Arroganz. Die Zeit, Nr. 41 vom 28. September 2023.
- Plaggenborg, Stefan 2006: Experiment Moderne. Der sowjetische Weg. Frankfurt am Main: Campus.
- Pollack, Detlef 2016: Modernisierungstheorie – revised: Entwurf einer Theorie moderner Gesellschaften. Zeitschrift für Soziologie, 45. Jg., Heft 4, 219–240.
- Popper, Karl R. 1980: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band II: Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen. 6. Auflage, Tübingen: Francke UTB.
- Popper, Karl R. 1987: Das Elend des Historizismus, 6. Auflage, Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Popper, Karl R. 2009 [1965]: Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften. In Karl R. Popper, Gesammelte Werke in deutscher Sprache. Band 10: Vermutungen und Überlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis. Tübingen: Mohr Siebeck, 515–531.
- Reckwitz, Andreas 2018: Die Gesellschaft der Singularitäten. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas 2022: Verlust und Moderne – eine Kartierung. Merkur, 76. Jg., Heft 872, 5–21.
- Reckwitz, Andreas 2024: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas / Rosa, Hartmut 2021: Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie? Berlin: Suhrkamp.
- Schlaudt, Oliver 2024: Zur Soziologie des Verlusts. Merkur, 78. Jg., Heft 906, 61–71.
- Schlichte, Klaus 2023: Indien gibt es nicht. Die Vernachlässigung Osteuropas steht für ein größeres Problem der deutschen Sozialwissenschaften. SOZIOLOGIE, 52. Jg., Heft 4, 415–424.
- Stichweh, Rudolf 2000: Die Weltgesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Stockhorst, Stefanie 2011: *Novus ordo temporum*. Reinhart Kosellecks These von der Verzeitlichung des Geschichtsbewußtseins durch die Aufklärungshistoriographie in methodenkritischer Perspektive. In Hans Joas / Peter Vogt (Hg.), *Begriffene Geschichte*. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks. Berlin Suhrkamp, 359–386.
- Strässle, Thomas 2019: *Fake und Fiktion*. Über die Erfindung von Wahrheit. München: Hanser.
- Strässle, Thomas 2022: *Faktionales Erzählen*. In Konrad Paul Liessman (Hg.), *Als ob! Die Kraft der Fiktion*. Wien: Zsolnay, 21–45.
- Urban, Hans-Jürgen 2001: *Der Arbeitskraftunternehmer*. Ein neues Produkt der Spektakel-Soziologie? In Hilde Wagner (Hg.), *Interventionen wider den Zeitgeist*. Für eine emanzipatorische Gewerkschaftspolitik im 21. Jahrhundert. Hamburg: VSA, 99–119.
- Vobruba, Georg 2024: *Soziologische Spuren im Verschwörungsdenken*, SOZIOLOGIE, 53. Jg., Heft 3, 283–304.
- Volkman, Ute 2015: *Soziologische Zeitdiagnostik Eine wissenssoziologische Ortsbestimmung*. SOZIOLOGIE, 44. Jg., Heft 2, 139–152.
- von Trotha, Trutz 2004: *Was war Kolonialismus? Einige zusammenfassende Befunde zur Soziologie und Geschichte des Kolonialismus und der Kolonialherrschaft*. Saeculum, 55. Jg., Heft 1, 49–95.
- Voß, Gerd-Günter / Pongratz, Hans Jürgen 1998: *Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 50. Jg., Heft 1, 131–158.
- Werron, Tobias 2012: *Schlüsselprobleme der Globalisierungs- und Weltgesellschaftstheorie*. Soziologische Revue, 35. Jg., Heft 2, 99–118.